

DARMSTADT-DIEBURG

19

Eine wechselvolle Geschichte

Von der vor 75 Jahren zum zweiten Mal eingeweihten Synagoge in Dieburg ist nur eine Gedenktafel am Sparkassen-Gebäude geblieben

Von Klaus Holdefehr

DIEBURG. Wenn ein Gotteshaus zwei Mal eingeweiht wird, muss sich dazwischen Gravierendes ereignet haben. Für die Synagoge der jüdischen Gemeinde am Dieburger Marktplatz ist es der Rassenwahn der Nazis, der ab 1933 die Zahl der ursprünglich 175 Mitglieder drastisch reduzierte. So drastisch, dass sich der verbliebene Rest das Gotteshaus nicht mehr leisten konnte.

1937 wurde die Synagoge zwangsversteigert und damit Eigentum der Stadt Dieburg. Das erst 1929 unter großen finanziellen Anstrengungen errichtete Bauwerk diente fortan als profanes Verwaltungs- und Lagergebäude.

Nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes wurde es vor 75 Jahren am 29. Juli 1947 erneut als Synagoge eingeweiht. Geblieben ist davon lediglich eine Gedenktafel an der Sparkasse, die seit 1988 den Standort einnimmt.

Das Gebäude, errichtet nach einem Entwurf des Architekten Rudolf Joseph aus Wiesbaden, war Ersatz für den Vorläuferbau etwa an gleicher Stelle, das „Berberich-Schlösschen“, das die jüdische Gemeinde in Dieburg 1868 erworben hatte und in der Folge für religiöse Zwecke umbauen ließ.

Im März 1926 meldet die jüdisch-liberale Zeitung: „Dieburg. (Synagogenneubau). Die hiesige Synagoge musste wegen Baufälle geschlossen werden. Die Gemeinde hat daher die Ausführung eines Neubaus vorgesehen, weil die Renovierungsarbeiten sehr umfangreich sein würden und außergewöhnlich



Ein Mädchen sagt in der Dieburger Synagoge vor Rabbinern oder Torakundigen einige „Brachot“ (Segenssprüche) auf. Das Foto stammt aus dem Besitz von Herbert Hain, der die Bilder 1947 von jüdischen Displaced Persons erhielt. Das kleine Foto zeigt die erste Synagoge am Marktplatz. Archivfotos: Stadtverwaltung Dieburg

hoch Kosten erfordern“. Die Umsetzung dieser Erkenntnis erwies sich jedoch als finanziell ziemlich schwierig, wie Gemeindevorsteher Abraham Löb im April 1926 in der Zeitschrift „Der Israelit“ berichtet: „Die Synagoge kann nicht mehr repariert, sie kann nicht mehr umgebaut werden; sie ist nur einzig und allein Bauplatz, auf dem eine Neue errichtet werden muss. Dies aber kostet Geld, vieles Geld! Wie dies üblich, gingen ich und noch andere Gemeindeglieder zu befreundeten

Stellen, von denen Hilfe zu erwarten war und erhielten zusammen ca. Mk. 12000. War dies für die heutige Zeit ein schöner Erfolg, so bleibt immerhin noch ein mindestens vierfacher Betrag, den wir zusammenbringen müssen, ohne die bedeutende Summe, die die Gemeinde draufzulegen beziehungsweise selbst aufzubringen gezwungen ist.“

Aber es gelang, und es entstand ein Gebäude unter Beachtung von Bauhaus-Prinzipien, die Architekt Rudolf Joseph so



beschreibt: „Formal habe ich versucht, zeitlos und dennoch modern zu bauen. Jedes Ornament ist dem Wechsel der Zeiten unterworfen, darum ließ ich's weg. Ein Bau hängt in seiner Wirkung niemals vom Zier-

rat, sondern nur von anständigen Proportionen ab.“

Vielleicht liegt es auch an solcher „Sachlichkeit“, die der Öffentlichkeit keine Symbole jüdischen Glaubens zeigt, dass die rassistische Wut der Reichspog-

romnacht dem 1938 bereits profanierten und in kommunalem Besitz befindlichen Gebäude keine Beachtung schenkte. Die erneute Einweihung als Synagoge 1947, nur gut zwei Jahre nach Kriegsende, ist darauf zurückzuführen, dass es nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus in Dieburg unter Regie der amerikanischen Besatzer eine beachtliche Zahl sogenannter Displaced Persons gab, darunter vor allem Menschen jüdischen Glaubens, die ein Gotteshaus brauchten.

Diese „Displaced Persons“ stammten nicht aus Dieburg und waren auch nicht bei allen Dieburgern wohl gelitten. Sie hatten auch nicht vor, in Die-

burg eine „jüdische Gemeinde“ zu konstituieren, sondern wollten entweder in ihre Heimat zurückkehren oder aber nach den Erfahrungen in Konzentrationslagern Deutschland gänzlich verlassen. „Nach nur einem Jahr Wiederbenutzung wurde die Synagoge 1948 wieder geschlossen. Fast alle der Displaced Persons waren nach Gründung des Staates Israel ausgewandert“, heißt es in den Ausführungen zur Dieburger Synagoge auf www.alemannia-judaica.de.

So gab es schon nach kurzer Zeit kaum noch Bedarf an einem jüdischen Gotteshaus in Dieburg, und bereits 1951 wurde das Eigentum auf die Nachfolgeorganisation jüdischer Gemeinden IRSO Inc. New York/Frankfurt übertragen.

Es ging nun nicht mehr um einen religiösen Wert eines Gotteshauses oder um ein Symbol jüdischer Geschichte in Dieburg, sondern um den materiellen Wert einer Immobilie. Die Nachfolgeorganisation jüdischer Gemeinden verkaufte sie 1952, daraus wurde ein Möbelschmuckgeschäft.

Bereits 1957 kommt es erneut zu einem Wechsel des Eigentümers, aus der ehemaligen Synagoge wird ein Kino.

1965 kommt das Ende für das Gebäude. Es wird abgerissen, an seiner Stelle entsteht ein Supermarkt. Er steht bis 1988, dann kommen schon wieder die Abrissbagger, und auf dem Grundstück wird das heutige Gebäude der Sparkasse Dieburg errichtet. Immerhin gibt es dort eine Gedenktafel, auf der an die Bedeutung des Ortes für die jüdische Gemeinde in Dieburg hingewiesen wird.